

Dortmunder **Anzeiger.**

Anteiliges Freisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof“. Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Verusprecher Nr. 181. — Postzeitungs-Preiskiste Nr. 1875 — Verusprecher Nr. 181.

sondern eine bringende Pflicht der Unterrichtsverwaltung

Isondern eine dringende Pflicht der Unterrichtsreformulungen. Aber wenn alles nicht und mehr noch gethan worden ist, dann ist höchstens der Eingang mit den Grundsätzen der öffentlichen Geistes-hergeseht, und in die Schule hinein wird sich mit der Schule und auf die Schule immer nur insoweit wirken lassen, daß die allgekräften Gegenstände zwischen Schule und Leben vermiedewerden können. Ja, wir stehen nicht an, zu sagen, daß sogar die kräftigsten Gegenstände sich schließlich von selbst ausgleichen, ganz ohne das Zutun von mehr oder weniger durchgreifenden Schulreformen, einfach weil die Schule niemals etwas anderes sein kann als, in ihren gegebenen bescheidenen Grenzen, ein Gegenstand zum jeweiligen Stande des nationalen Geistes. Die Verwechselung von Ursache und Wirkung wird nirgends so häufig als im Schulwesen, in der Beeinträchtigung wie in den Hoffnungen beobachtet, die sich an den Unterrichtsstoff und seine Behandlung knüpfen, und die leere Abstrakte, so schön sie auch klingen, ist die Behauptung, daß mehr die Schule habe, die Zukunft habe. Niemand, hat überhaupt die Schule, und wenn ihr etwas aufzugesunden werden soll, was mit dem öffentlichen Geiste im Widerspruch steht, dann lehnt die Schule es genau so ab, wie das nationale Empfinden es außerhalb des Schulbannes ablehnt. Der etwaige Zwang wird unmittelbar und unweigerlich durch die ungleich stärkeren Gewohnheitskräfte paralytisch, die die Umgebungen, Elternhaus, Klassenbewußtsein, Beispiel der Mitmenschen in unerlöschlicher Fülle darbieten. Diejenige Unterrichtsreform wird stets die beste sein, die sich bezieht, die Harmonie der Schule mit den Unternehmungen des nationalen Lebens herzustellen. Wird diese Aufgabe aus Gelingen oder Unermöglichen verkannt, so fortglatzt das Leben sich und die Fehlerhaftigkeit des Schulwesens ganz von selber, und die Kunst des Regierens, die nicht erst gelernt zu werden braucht, wird ganz wunderbar über den Zwang hinweg, den die Schule auf sich für kurze Zeit und in bestimmtem Umfang ausüben kann. Das Selbsterschulungsbedürfnis der Schule und Leben, dessen Befriedigungsgewärtigkeit für das hergesehte Maß erreicht wird, wäre nie gekommen und brauchte deshalb nicht befestigt zu werden, wenn wir nicht in eine aufsteigende sozialer Gährung lebten, in welchem das liberaleste Kampfen gegen anstimmendes neue zu bewahren hat. In der Schule den stillen Frieden herstellen, während ringsum die Wetter toben, das ist nicht einmündig in der Theorie möglich, weil jeder, der fordernd und wachend mitwirkt, seine eigene Theorie herbeibringt. Der größere Maß von Resignation wird allen unseren Schulreformen in allen Tagen empfohlen werden dürfen. Wir ihrem lauten Reden vermehren sie nur die Unruhe, und der ohnehin die Schule leidet, weil sie unter den stark Einflüssen des partiell gestärksten Volkslebens stehen müssen kann keine Schulreform, wenn sie nicht das nationale gemäße Abbild gestaltet. Die allgemeine Gegenwart, gegenwärtigen Zustände der nationalen Entwicklung ist. Dies künstlich herbeigeführt liegt aber beim besten Willen außerhalb der Schättheit der Pädagogen, und wenn einmal jene Harmonie möglich sein wird, dann wird es keines besonderen Aufwandes von Programmen und Reformen bedürfen, um sie auch äußerlich herzustellen; sie wird sich dann ganz von selber verwirklichen, wie sich etwa die Überwindung des eifernden Orthodoxyismus durch ein durchgehendes freiere Auffassung von den religiösen Pflichten und Bedürfnissen gemacht hat. Dies letztere ist die „Kreuzzeitung“ ins Gemauchte gefährdeten. Ihr Verlangen nach Verwirklichung des Gymnasiums braucht nicht weiter bekämpft zu werden, da das Leben selber sich hinreichend für die Bekämpfung forgt.

Berlin, 8. Septbr. Die Ablehnung der allgemeinen Volksschule durch den Abg. Richter und im freisinnigen

— London im Rebel. In seinem interessanten Buch „Aus dem modernen England“ (Verlag von Peter Hobbins in Leipzig) entwirft der schweidische Schriftsteller G. E. Stessen folgendes Bild londoner Straßenlebens während des Rebels: „So ein rüdtiger londoner Rebel, einen seiner unbedürftlichen Nachbors, der alle vier bis fünf Millionen Bewohner der Stadt jeden Herbst und jeden Winter zwingt, tages, ja wochenlang ein provisorisches Manulvirsleben zu führen, ist ebenso sehr ein Ereignis der Natur wie der Kultur. Nehmen wir einmal an, wir befinden uns draußen auf dem Lande, zwanzig Kilometer nördlich vom Mittelpunkt des unendlichen Gebietes der Hauptstadt. Es ist jetzt am Morgen, der Himmel erscheint wolkenlos, der Weltraum von blendenden dem Lichte erfüllt. Bloß tief unten am Horizont lagert ein leichter Dunst, der den Farben der Landshaft jener herrlichen Silbertöne verleiht, welcher den größten Reiz der englischen Natur bildet. Einem ungewöhnlich angenehmen Arbeitstag in London entgegengehend, gehen wir zur Beobachtung hinunter und blicken nach der großartigen und interessanten, doch keineswegs schönen „Gebirgen an der Themse“. Nach der Gewohnheit der Altvordern vertiefen wir uns in die Refleure einer Morgenandacht, da ruft nach oben der fünfzehn Minuten einer kleiner Uerdie neben uns, um Coupee, indem er sein Begleitern am Kleide ruft, was! Was! Wir wenden uns, Sie einmal da, den Mond. Wo! Wo! Wir wenden das Gesicht nach dem Coupefenster, und finden uns in ein weißes, undurchsichtiges Medium, in dem ein etwas schwer, das einem purpurroten Ballon von dem Degenerieren Durdurchseer ähnelt. Leider ist das nicht der „Mond“, sondern die Sonne, die so sonderbar ausfällt. Jetzt kommt uns eine unheimliche Ahnung. Nach weiteren fünf Minuten der Fahrt ist der Rebel schwefelgelb und undurchsichtig wie eine Mauer. Fernere Beobachtungen werden uns dadurch abgeschnitten, daß der Zug in einen Tunnel der Untergrundbahn hineinfährt, de von Steinföhnenrauch und Rebel erfüllt ist. Der Zug fährt langsame als sonst, denn heute sind alle Signallichter schon der zehn Meter Abstand absetzt unsicherer und und da die Säge der londoner Untergrundbahn unter normalen Umständen mit nur vier bis fünf Minuten Zwischenzeit einander folgen, ist die Gefahr eines Zusammenstoßes nicht unbedeutend. Die Sage wird bald unenträglich. Mit jedem Schritt wird das Gedränge schlimmer. Die Laufende von Handlungsgeschäften, Konversationen und Geschäftskleuten, die zu früher Morgenstunden noch dem Herzen Londons hinstürmen, müssen um jeden Preis mit, denn jeden Augenblick ist eine weitere Verdichtung des Rebels zu befürchten, die zur gänzlich Einstellung des Verkehrs zwingen könnte. Man sieht sich einander auf die Knie und packt sich im Gange zwischen den Elgen gleich Heringen zusammen. Und keine Zu-

zum Almen! Das Coupee ist in ein russisches Dampfbad verwandelt. Der feuchte Steinbohlenboden brennt die Felle, ätzt in den Augen und macht die Haut festsitzend. Aus Mangel an Souverfloss wirft einem im Kopfe ein warm wülster und man stirbt in dumpfige Düsternisheit nach den gebrotenen, fladernden Gasflammen aus der Decke. Endlich treffen wir an der Baker-Street-Station eine von allen Seiten geflohen von der lärmenden Menschenmenge, die wir nur hören und fühlen, nicht aber sehen können, werden wir nach der schlafigen Treppe gedrückt, die zur Straße hinaufwärt, und befinden uns schließlich nach überhärmtem Wände und kaltem Noth, in vollkommenem Nichts. Alle Gaslaternen sind angezündet, alle Köder sind abgerichtet, als wäre es um zehn Uhr abends um zwölf Uhr Mittags; — das Licht alles nichts. Obgleich ich ganz schmerzlos eine richtige natürliche Nacht zu finden mitten in der londoner Kulturnacht. Auf allen Seiten sehen wir uns umgeben von einer unüberdunkelbaren, schmutziggelben Wolkenwand, vor der wir keine Vorüberkommenden eher erkennen können, als bis wir sie Gesichts find, mit ihm zusammenzuhoßen, und worin die roten, halberleuchteten Gasflammen über unserm Kopfe uns sichtbar bleiben, bis wir den Laternehändler mit der Spazierstock zu berühren vermögen. Wir hören das Geräusch von Wagen und das Anrufen von Kutschern, sehen aber nichts, bevor nicht das Rad einer Droßke an der Trottoirkante anprallt und auf unserm Nothkörnel einen Schmutzstreifen hinterläßt. Es wäre geradezu lebensgefährlich, jetzt eine Straße zu kreuzen, ohne die vorgeschaltete Drehscheibe der Londoner Pferde, die keinen Menschen anrufen und warnen unausgesetzt — die einzigen Signale die noch fungiren, und die große Menge tappt sich in den Händen an den Hausmauern hin, staut sich unmittelbar vor den großen, erleuchteten Schaufenstern oder auch in Omnibusfenstern oder Droßken Zufuß. Auf dem Wege durch jedes Omnibussitzen liegt, hat man das Gefühl, als schwämme man in einer merkwürdigen Wellengegend. Das Straßenpflaster ist unter dem Nebel gänzlich verdeckt und man erkennt nur unfar das Verdeck der nächsten Wagen und die Omnibusfontaineure, die mit einem großen Laterne dicht vor den Pferden hergehen. Dagegen vermag man, vom dem erhöhten Standpunkte aus, die Dächer und die oberen Etagen der Häuser ganz deutlich zu erkennen. Die dicke, in den Straßen lagende Nebelschicht ist nämlich nur sechs bis etwa neun Meter hoch. In jeder anderen Stadt außer in London würde der Verkehr unter solchen lebensgefährlichen Umständen hocken, für einzelne Fußgänger durch unüberwindliche Hindernisse vollständig stillsteht und es fast unmöglich ist, einen Weg zu finden, weil die Häuser ganz unsichtbar sind. Die Gewandtheit der londoner Kutscher und die Drehscheibe der Pferde überwinden jedoch auch solche Hindernisse. Und beiden, jeder eine Straßenhälfte bedeckenden Wagengassen stehen niemals still, sondern märgen nur ihre Paare

Programmentwurf ist in der Beherzhaftigkeit über vermehrt worden. So schreibt die „Preuß. Lehrer-Ztg.“: „Sollte die durch obige Beschlüsse gekennzeichnete Strömung in der freisinnigen Volkspartei auf dem Parteitag zu Wien sich im Überhand gewinnen — wir fürchten das mit guten Gründen —, so dürfte die Beherzhaftigkeit an der weiteren Gestaltung des Parteiprogramms jener Partei kaum noch ein Interesse haben.“

Die „Schles. Schul-Ztg.“ schließt ihre Ausführungen mit folgenden Worten: „Wir fürchten, die ablehnend Stellungnahme des freisinnigen Programm-Entwurfes in dieser Frage wird der Partei in Lehrerkreisen unenbliche Abbruch thun“.

Die Mißthatung Stambulows. Wir haben bereits berichtet, daß Stambulow in Sofia vor den Untersuchungsrichter geladen war, um sich wegen verlesendlicher Behauptungen über den Fürsten Ferdinand zu verantworten, daß er gegen Kaution entlassen worden und daß er bei seiner Rückkehr im Wagen aus der Menge mit Steinen bedrängt wurde. Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ hat in der Nacht nach diesen Vorgängen Stambulow in seiner Wohnung aufgesucht. Der frühere leitende Minister Bulgariens saß in seinem Speisezimmer, kühlte den verdunstenden Arm durch Gesichtswäsche und gab dem Journalisten folgende Darstellung des Ueberfalls: Mittwochs Nachmittag wurde er vor den Untersuchungsrichter geführt, um sich wegen Beleidigung des Fürsten durch die Presse zu verantworten. Stambulow bestritt das Vorhandensein einer strafbaren Handlung, da die deutschen Zeitungen, welche private Aeusserrungen von ihm veröffentlicht, nicht in Bulgarien gedruckt werden. Wenn die „Spooda“ seine Aeusserrungen in der Uebersetzung wiedergegeben habe, so habe dieses Blatt einen verantwortlichen Redakteur. Die Untersuchungsrichter verurtheilte die vorläufige Freilassung Stambulows gegen eine Kaution von hiebzetausend Franken, die aber auf die Hälfte ermäßigt wurde. Diese Kaution, welche schon vorher vorkassirt war, wurde erlegt und Stambulow freigelassen. Der Polizeichef begleitete Stambulow an den Wagen, den der Gymnasist mit seinem Advokaten, dem früheren Minister Pomjanow, bestieg. Sobald die Pferde anjagten, ertönten Dolu, Kule und Steine flogen in den Wagen. Bald sprang ein Individuum aus Stambulow städtig bekannt ist, auf den Wagensitz und schüßte mit einem Stode mehrere Fische, deren einen den rechten Arm Stambulows unterhalb des Ellenbogens traf. Hierbei zerbrach der Stod. Die Verletzung des Armes heilte in einer erheblichen Anschwellung. Der Geräusch des Armes ist vielleicht auf einige Tage schwer. — Stambulow äußerte sich sehr bitter über den Vorfall und las eine Depesche an den Fürsten vor, die sehr scharfen und heftigen Ausdrücken abgeseht ist. Er meint, daß die persönliche Feindschaft nicht ruben werden, bis man ihn in der schwarzen Wölche habe, und wobei er allerdings übersieht, daß er durch seine namentlich in der letzten Zeit gemachten Aeusserrungen den Fürsten und die Minister herausgefordert hat. Frau Stambulow ist heiter und gefaßt; sie sorgt in freundlicher Weise für ihren Mann und ist überzeugt, daß diese Zeiten schneller als man denkt vorübergehen werden.

Berlin, 8. September. Unter der wenig höflichen Uebersetzung: „Arrogancias Tudescas“, **Teutonische Anmaßungen**, veröffentlicht das Organ des konserватiven Parteiführers **El Español** in Spanien, Canovas del Castillo, einen Artikel, in welchem gegen Aeußerungen eines deutschen Blattes hinsichtlich des geistreichen deutsch-spanischen Handelsvertrages protestirt wird. Der Artikel selbst ist in der Form nicht so scharf gehalten, wie die Uebersetzung erwarten läßt. Sondern er wird dagegen wiederholt er nur die von der „Epoca“ bisher zum Ueberdruß oft vorgebrachten falschen Gesichtspunkte des deutsch-spanischen Handelsvertrages an einem Handelsvertrage habe, als Spanien, daß der vom liberalen Konse-

geheimnisvoll vom Dasein abgetrennt. Auch den Fragen und den freien Jagen wehmet es von Zug und Weiden, die aus dem Nebel aufsteigen und wieder darin verschwinden, in entsetzender, fieberhafter regelloser Wirbelung. . . . Von dem ruhigen Nebel hat jedoch auch die Luft nichts. Er verschlinget sie, er beschwächt sie, er wärmt sie und unerklärliche Weise, wie er gekommen war, nun plötzlich erstirbt sich seine Fehnkannung nicht leichtfertig auf alle Abstände. Man kann rauchigste Nacht oder ein nordwestliches Villenquartier haben und hellen Tag, eine halbe Begriffe weiter südlich in den allertümlichen und krummen Gelechtssträßen der westlichen Stadt. Wenn wir auf wachendem Omnibus die breite, genau nordwärts laufende Lottenbach Court Road hinabschauen, bemerken wir vielleicht plötzlich, daß es ja taget, beginnt und daß der Wagen buchstäblich aus dem Nebel herausfährt, den er als schwarze, gebogene Wollenbahn hinter sich zurückläßt. Nun haben wir uns nur durch einen leichten, gelagerten Dunst hindurch zu arbeiten, weiterhin, am Strand bei Charing Cross — der Zankmarke zwischen Bitt und Weiland — angelangt, ist der Nebel ganz zu finden — nahezu gar, denn man darf nicht vergessen, daß ein ganz heller, klarer Himmel sich das Klima Londons zu den absolut fremden Verhältnissen gehört.

— Ein Ders seiner Eitelkeit. (Berliner Gerichtshof.)
 „Wie Se mir hier sehen, Herr Zerkis'rat!“ — began
 der ebrhame Fußbefestigungskünstler Gustaf B., indem
 mit der Rechten über seinen glänzenden Schädel fuhr,
 „sind die Jahre nich spurlos an mich vorübergegangen
 Ein Paar nachs andere is flöten jejangen und trotz al
 Mittel, von die id mindestens ein halbet Dugend an
 wendet habe, is mein Kopf so ungeschubar jeltichen, wo
 ne Preskopf. Und jeyzt habe se mir, Herr Zerkis'rat,
 da is' Ende von weg. Kam id abends in meine Stamm
 kneipe, dann drehen se de Passkamm an, indem
 meenten, meine Schusterkugel hätte Quaddruff jenu
 Oder es fragte mir cener, ob id net nich billiger hätte
 wenn id mich dähste photokraffinen lassen, indem id do
 schon de Platte mitbrächte. Oder se biesten mir ne 2
 garentkisse an n Ropp und fragten mir, wat de wäre.
 — Vor: „Run biesten mir woch genug von diesen arten
 Schären. Die Anstalt legt Ihnen zur Rast, am 8. Jun
 den Tischler Robert L. fördlich mitghangelt zu haben
 wollen Se sich auf die Anstalt auslaufen?“ — Angell
 „Selbstverständlich, Herr Zerkis'rat, aber wenn id schon
 verdnakt werden soll, so muß id mich doch doch verbesse
 diren können. Id hatte also endlich die ewigen Ueerie
 satt und jochte mir ne Perücke an. Ach, Herr Zerkis'
 rat, wenn Se müßten, wat id mit diese perücke Doe be
 Merker jehabt habe! Wo id mir in de erste Zeit schon
 ließ, — nommen se mir nich anders als Laubenvater, ob
 se langen bet schene Lied: „Doch id war een Singling
 im locken Paar . . .“ — Vor: „Wenn Se jeyzt nich
 endlich zur Dacht kommen, Angellagter, so muß ich Ihnen

präsidenten Scharfha vereinbarte Handelsvertrag die materiellen Interessen Spaniens gefährdet habe. Außerdem wird, was ja richtig sein mag, betont, daß auf politischem Gebiete die von Canovas del Castillo geleitete konföderative Partei freiespanisches Deutschland gegenüber feindselig eingestellt sei. Die „Epoca“ deutet auch am Schluß des Artikels an, daß, falls die Krone, wie die öffentliche Meinung es verlange (?), Canovas del Castillo von neuem zur Regierung berufe, gehofft werden dürfe, Deutschland werde den Wünschen nach Abschließung eines Handelsvertrages auf anderer Grundlage, die für beide Teile nützlich und angemessen sei, Rechnung tragen. Die Ausführungen der „Epoca“ sind durchaus gegenstandslos. Einmal befindet sich eben Canovas del Castillo nicht am Staatsruder. Dann aber wäre Deutschland, das bereits in seinen Zugeständnissen an Spanien fast allzu weit gegangen ist, nicht in der Lage, ungünstigere Bedingungen anzunehmen.

Berlin, 35. September. Der Kaiser begab sich heute früh 8 Uhr 35 Minuten, wie aus Marienburg hierher begleitet wird, mit Sonderzug von Schlobitten nach Gding, flog am dortigen Bahnhof um 9 Uhr zu Pferde und begab sich in das Marienburgelände des 17. Armee-korps, welches gegen einen markierten Feind in Vorbereitung steht. Der Kaiser, der König von Böhmen, der Kaiserin, sowie Herzog von Preußen, Prinz von Braunschweig, sowie Herzog von Württemberg, trafen nachmittags 2 1/2 Uhr aus dem Marienburgelände wieder hier ein und begaben sich nach dem Schloßhause. Um 6 Uhr fand das Gala-diner der Provinz statt. Die Kaiserin, welche im Lauf des heutigen Tages in Königsberg Anstalten besichtigt hat, trug um 4 1/2 Uhr hier ein und nahm an dem Gala-diner teil.

Prinz Heinrich und Prinz Waldemar treffen übermorgen zum Besuch bei der Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichskron ein.

zu den Kaisermandatären der Flotte werden sich, nach
hiefigen „Post“ zufolge, auf Sr. Maj. Jacht, „Hohenollern“,
einfinden: Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich, der
General der Kavallerie und Generaladjutant Graf von
Schieffelin, der Staatssekretär Vizeadmiral Hofmann, der
Generalleutnant und Generaladjutant von Riesen, der
Kontraadmiral Frhr. v. Senden-Bibart, der Oberst
und Flügeladjutant v. Scholl, der Oberlieutenant und Flügel-
adjutant v. Armin, der Hofmarschall Frhr. v. Egloffstein-
der Generalarzt und Leibarzt Dr. Reuthold, der Kapitän
v. S. Jaegle, die Korvettenkapitäne Siegel und v. Widemann.

Zur Königsberger Rede des Kaisers nimmt auch heute namittag die „Kreuzzeitung“ endlich das Wort; aus ihrem Artikel heben wir folgende Sätze hervor:

die Opposition der adligen oder nichtadligen Konfessionarierichten: das wäre in der That „ein Unbding“. Nur gegen die verantwortlichen Diener der Krone erheben sie dann ihre Stimme, wenn sie von der Schädlichkeit der von jenen vorge schlagenen Maßregeln noch gewissermaßen Briefe überzeugt find. Das war zu allen Zeiten das Recht unter die Pflicht gerade der treuesten Unterthanen der Fürstenthümer, die nicht sowohl die ablehnende Haltung des Adels gegen die Monarchievertragspolitik fann das landeswäthliche Herz dem Wandel in so hohem Grade betimmern haben, als die Form, in der sich mehrfach diese Gegenwärtigkeit äufert. Und da gilt es offen zu bekennen, daß diese hier und dort selbst jenes Maß überschritten hat, das die „Singe des Streites“ noch entscheidungsfähig, . . . „Der Aufstand Majestät: Auf zum Kampf für Religion, für Sitte und Ordnung gegen die Varietäten des Unfürzuges“ intrin, canon und wir, freigelegt, nicht nur bei dem „Adel beauftragten Ration“, sondern sich zunächst richtete, willige Chrenfinden, sondern alle treuen Unterthanen werden sich dieses von kaiserlicher Hand erhobene Banner in hingebender der Begeisterung scharen.

das Wort erregten. Unsere Geduld ist wirklich erschöpft.
 — Angert: Na, sehen Sie, Herr Herrschart, wie sich der
 Mensch schließlich an alles gewöhnt, so gewöhnt hat sich
 meine Freundin denn auch an meine blonde Färbung, und
 als wir am 8. Juli ne Landpartie mit Damen in der
 Trunewald machten, da fiel es keinen mehr in, mir eine
 zugethe. Aber Unfsch! schätz ich, Raum waren
 zur Trunewald angefangt und hatten n biesen geträpelt,
 als einer den Vorklapp machte, wir sollten doch een
 selbstschüßpiel spielen. So sagte, ich hätte een Spiel-
 karten bei mir, und wir könnten een recht lehrreichs
 Schachspiel kloppen. Aber damit waren die Damen nicht
 einverstanden, die durchaus Käse an der Hand
 wollten. Salant, wie ich bin, fühlte ich natürlich meinen
 Antrag zurück und bot mir selbst als Mann an, was
 denn doch annehmbar wurde. Und wie ich eben in
 reißt bin, vor een bildbähige Kasse wegzurollen, holte
 ich über een Boomknäppen an Islage, so lang ich ab-
 bin, wobei mir die Verände runterfiel, was ich aber
 nicht gleich bemerkte. Erst bei unbändiger Sonnenhitze
 sah die anderen anstimmten, bestürzte mich aber die thätigste
 Trellschloß der Verände. So machte jedoch gute Miene
 zum bösen Spiel, sagte mir der blonde Schwart, nicht
 um und wollte weiter laufen, als bei jedem Schritt
 hätte ansetzen, als ob auf bei jedem Schritt in mich
 tiel Straußengel seien hätte. Diese jährenbähige Be-
 merkung brachte mir in, und ich sah, daß ich ihn dem-
 ordentlich vermied. Die Verände aber hätte ich letzt jenen
 Radmation nicht mehr ausgelegt. — Mit Wacht auf die
 bisherige Unbehaglichkeit des Angeklagten und unter Be-
 rücksichtigung des Umstandes, daß er zu der That gezei-
 worden ist, billigte das Gericht ein milderndes Umstän-
 zu und hielt een Geldstrafe von 15 A für een aus-
 reichendes Sühne.

— „Unmuthigheit! Ich möchte mein Leben gern Musik hören und genießen; aber ich mag thun, was ich will, nicht desto für mich Geräusch und nichts weiter.“ Beaumarchais ließ sich ebenfalls von der Melopöbie, er sagte: „Was nicht der Würde wert ist, gelprochen zu werden, wird gesungen.“ Fecopit Gantier nannte die Musik das tollstapigste von allen Geräuschen, Fontenelle, von dem das Wort stammt „Sonate, was willst Du von mir?“ erklärte, er habe drei Dinge nie verstehen können: das Spiel, die Frauen und die Musik“. Rapolceur I, behauptete, die Musik mache ihn nervös; er ließ aber die Militärarmut täglich auf den Plätzen vor den Militärspitälern spielen, damit die Verwundeten ermutigt würden“. Rapolceur IIJ ertrug die Musik nur mit großer Ueberwindung. Viktor Hugo ließ sich endlich lange bitten, bis er gestattete, daß man seine Berie in Musik setze: „Gaben meine Berie nicht Wohlklang genug, daß sie des unangenehmen Geräusches entbehren könnten?“

Verkaufshaus Biermann & Heinemann.

Abtheilung für Damen-Mäntel jeder Art.

Unsere Mäntel ragen durch enorme Billigkeit besonders hervor.

Neueste Stoffe. Vorzüglichster Sitz. Eleganteste Verarbeitung.

Jaquets von 5 bis 50 Mk.
Capes von 7 bis 100 Mk.

Regenmäntel von 5 bis 40 Mk.
Kindermäntel von 2,25 bis 18 Mk.



Jaquet,
zweireihig, aus feinen Double-Staffen,
von 6 bis 50 Mk.



Regen-Mantel
mit abnehmbarem Kragen
aus englischen Stoffen,
von 7 1/2 bis 45 Mk.



Pellerinen-Cape,
elegante Neuheit, aus Cheviot u. Tuch,
in allen Preislagen.



Pellerinen-Cape,
Chicoe-Form, aus englischen Stoffen,
von 12 bis 45 Mk.



Frauen-Regen-Mantel
mit abnehmbarem Cape, aus den neuesten
englischen Stoffen,
von 9 bis 45 Mk.



Jaquet
mit Glockenschloß, neueste und best-
liebteste Form,
von 8 1/2 bis 42 Mk.

Die Preise sind so billig gestellt, dass solche von keiner Seite übertroffen werden können.



Kinder-
Mäntel
und
Kleidchen

in großartiger Auswahl,
zu den billigsten Preisen,
empfiehlt
W. G. Teichgräber,
88. Westenhellweg 88.
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Montag, Dienstag u. Mittwoch:
Letzte Tage

Ausverkaufs

meines Waarenlagers in

Kurz-, Weiss-, Woll-
und Besatzwaaren.

Sämmtliche Artikel werden

in diesen 3 Tagen

zu und unter Einkaufspreisen

ausverkauft.

Günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf

11875

Frauen- und Kinder-Strümpfe,
Kinder-Hemden-Hosen-Schürzen,
Frauen-Hemden-Hosen-Nachtjacken,
Tricotailen, Blousen, Unterröcke,

Corsetts,

Knaben- u. Herren-Kragen, Manschetten,
Chemisets, Faltenhemden, Unterzeuge,
Sporthemden, Hosenträger, Socken,
Taschentücher, Cravattennadeln.

Unerreicht billig!

Handschuhe, Cravatten,

Aleiderbesätze, Sammt- u. Seidenstoffe,
Knöpfe, Futterstoffe, Nähartikel,
Spitzen, Sammt-Bänder, Fesseln,
Seidene Bänder, Rüschen, Schleier.

Besonders empfehlenswerth:

Kinder-Aleider, Trag-Aleider, Lauf-
Aleider, Steckfassen, Rüschen.

Erstlings-Ausstattungen,

Reiseplacids, wollene Tücher, seidene Tücher,
Braut-Kränze und Schleier, Schleifen,
Bier- und Haushalts-Schürzen.

Von Donnerstag, den 13. September,

an bleiben meine Geschäftsräume wegen Umbau und Vergröße-
rung derselben bis zum 10. October für den Verkauf
geschlossen.

S. Löwenstein,

Dortmund, Brückstraße 20.

Wo speisen Sie?

Im Restaurant

Fritz Kleine,

Markt 2, Dortmund,

da gibt's warmes Frühstück, 40 P.,

Mittagsessen von 1 bis 10 P.,

Abendessen nach der Karte.

NB. Heute, Montag, von Abends

6 Uhr an: Großen australischen

Soulaß und Schweinsrippen mit

Sauerbraten.

28 noch gut erhaltene

Lager-Fässer

von 30 Hektoliter Inhalt, außer

Gebrauch kommend, sind billig

abzugeben.

H. Küper, Schiffbr.,

Dortmund.

Handelskammer

Dortmund.

Plenarsitzung

am 11. Septbr. cr., Nachm. 3 Uhr,

im Stadtverordneten-Saal.

Tages-Ordnung:

1. Wahl zweier Handelsrichter und

eines Stellvertreters.

2. Bericht über die Correspondenz.

3. Anträge aus der Versammlung.

Blutarmuth,

Bleichsucht

wird geheilt durch ärztlich em-

pfoblenes

Dortmunder Adam-Bier

von 3121

C. H. Boemke,

Ostendeweg 51.

Kaufmännischer Verein,

gegr. 1865,

Dortmund.

Diesem Mitglieder, welche

gekauft sind, die städtische Kauf-

männische Fortbildungsschule zu

besuchen, werden gebeten, sich am

nächsten Vereinsabend,

Dienstag, den 11. September cr.,

im Vereinslokal bei der Wwe.

Sege mann am Markt persön-

lich zu melden.

Jeden Dienstag:

Vereinsabend und Bücherausgabe.

(Bibliothek etwa 1000 Bände en-

halten.) s. 50544

Der Vorstand.

2-3 Arbeitspferde,

darunter 1 Pony, wegen Mangel an

Arbeit zu verp. Sägendorferstr. 2.

„Bergischer Hof.“

Täglich:

Großes Concert

des Künstler-Ensemble

„Kärntner-Hans-

Quartett.“ 12253

Entrée 30 Pf. Bier 10 Pf.

Hamburg.

Hôtel Voß, Brookthorquai 15.

In nächster Nähe all. Bahnhöfe, des

Freihafens und der Börse. Schöne

Zimmer, gute Betten, 1 A 1,50 an.

H. Voß,

s. 1144

Kölnischer Hof.

Heute, Montag, den 10. Septbr.:

Letztes Konzert.

Original-d'Zunthaler.

Karten i. Vorverk.: 40 P. bei J.

Neumann, Cigarrenhdlg., Brückstr.

Im Saale des Herrn B. Kersten

(Lützendorfstr.)

Nur Mittwoch, den 12. Sept.:

Großes Concert

„Original-d'Zunthaler.“

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 P.

Karten im Vorverkauf 40 P.

in der Expedition der Gemeinde-

Zeitung, Lützendorfstr. 12269

Ein gebrauchtes und 4 neue

Fahrräder

(mit Pneumatic) sind billig zu ver-

kaufen. 11987; Belserstr. 22, 1. Et.

Concerthaus

„zum alten Fritz“,

Rheinische Strasse Nr. 32.

Täglich Concert

der sehr beliebten 12251

Wiener Damenkapelle Schmidl.

Anfang Abends 7 Uhr. Entrée frei.

Sonntags von 11 1/2-1 Uhr Matinee.

Nachmitt. Anf. 3 1/2 Uhr.

„Reichshallen“

(Westenhellweg 123).

Großes Concertlokal der Stadt.

Täglich:

Großes Doppelconcert.

Aufstehen der

bestrenommierten Künstler.

12252 + Inhaber S. Meyer.

(Fortsetzung folgt.)

